

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Mittl. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernspreeker Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Nr. 80.

61. Jahrgang.

Dienstag, den 7. April

1914.

Dienstag, den 7. April 1914,

nachmittags 2 Uhr

sollen im **Saßhaus zum Grünen Baum in Carlsfeld ein Sofa und eine Ziege** an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Eibenstock, den 6. April 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Dienstag, den 7. April 1914,

nachmittags 2 Uhr

sollen im Versteigerungstotal des Rgl. Amtsgerichts hier **5 Arbeitstische, 1 Schrank und 20 kg Seide** an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Eibenstock, den 6. April 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Fürst Wilhelm zieht in den Krieg.

Der neue Fürst von Albanien hat bis jetzt — von den Empfangsfeierlichkeiten abgesehen — wohl noch keine sorglose Stunde gehabt. Und nun, erst wenige Wochen nach seinem Regierungsantritt, muß er schon in den Krieg ziehen, um den Frieden im Inneren Albanien wieder herzustellen. In Albanien ist, wie man heute wohl nach den vielen übereinstimmenden Nachrichten als sicher annehmen darf, die Mobilisierung der Truppen angeordnet und Fürst Wilhelm wird an der Spitze dieser Truppen die aufständischen Epiroten und ihre griechischen Helfer zur Ruhe zu zwingen versuchen. Ein Telegramm meldet:

Durazzo, 4. April. In dem gestern noch in später Abendstunde wegen der Meldungen aus Koriza abgehaltenen Ministerrat, der über zwei Stunden dauerte, wurde beschlossen, die sofortige allgemeine Mobilisierung anzuordnen. Fürst Wilhelm erklärte, er werde an der Spitze der Truppen in den Kampf ziehen. Die Regierung ist im Besitze unauferlegbarer Beweise, daß die epirotische Bewegung von den griechischen Metropolitane und aktiven griechischen Offizieren geleitet und unterstützt wird.

Belche Verwickelungen durch diesen neuen Balkan-Bulkanausbruch entstehen können, läßt sich vorläufig nicht mit Bestimmtheit sagen. Das römische Blatt „Popolo Romano“ will zwar wissen, daß die Entscheidung einer italienischen Streitmacht nach Albanien ausbleibt. Es handle sich um eine Abteilung, die aus Alpenjägern, Kavallerie und Gebirgsartillerie in aller Eile zusammengezogen sei und heute abend noch nach Albanien abgehen soll. Diese Streitmacht soll der internationalen Kommission zur Verfügung gestellt werden und in Gemeinschaft mit österreichischen Streitkräften dafür sorgen, daß die Maßnahmen der internationalen Kommission durchgeführt werden.

Paris, 5. April. Die hiesigen Abendblätter melden aus Rom, daß der „Popolo Romano“ die Entscheidung einer italienischen Streitmacht nach Albanien ankündigt. Es handle sich um eine Abteilung, die aus Alpenjägern, Kavallerie und Gebirgsartillerie in aller Eile zusammengezogen sei und heute abend noch nach Albanien abgehen soll. Diese Streitmacht soll der internationalen Kommission zur Verfügung gestellt werden und in Gemeinschaft mit österreichischen Streitkräften dafür sorgen, daß die Maßnahmen der internationalen Kommission durchgeführt werden.

Wie wenig wahrscheinlich diese Ausrüstung klingt, geht schon daraus hervor, daß man an den maßgebenden Stellen in Berlin von einer solchen Absicht nichts weiß. Das gleiche dürfte in Wien der Fall sein, wie aus nachstehender Depesche zu ersehen ist:

Wien, 5. April. Wie die „Neue Freie Presse“ von unterrichteter Seite erfährt, besteht bei den Großmächten nicht die Absicht, in Albanien zu intervenieren. Pariser Meldungen, die dahin lauten, daß Fürst Wilhelm von Albanien sich an Oesterreich-Ungarn und Italien mit der Bitte gewandt habe, Maßregeln zu treffen, um den Vormarsch der Epiroten aufzuhalten, entsprechen nicht den Tatsachen und dürften auf einer Verwechslung mit der kürzlich den Großmächten überreichten Note der albanischen Regierung beruhen, in der die Aufmerksamkeit der Großmächte auf die Vorgänge im Epirus gelenkt wird.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Das Urteil im Kronprinzen-Prozess. In dem Prozess gegen Dr. med. Juppier und den Herausgeber der „Tribüne“ Karl Schmidt wegen Beleidigung des Kronprinzen, begangen durch einen Artikel in der Zeitschrift „Der Weg“ und durch Nachdruck in der „Tribüne“, wurde am Sonnabend von der 3. Strafkammer des Landgerichts III in Berlin nach mehrstündiger Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, um 1/2 Uhr das Urteil gesprochen. Beide Angeklagten wurden zu je sechs Wochen Festungshaft

verurteilt. Der Vorsitzende betonte, daß beide Angeklagte zwar nicht in ehrloser Absicht gehandelt hätten, daß ihnen aber, da es sich um Beleidigung des Thronerben handle, mildernde Umstände verpagt werden müßten. Der Staatsanwalt hatte gegen Dr. Juppier zwei Monate, gegen Schmidt sechs Wochen Gefängnis beantragt.

Musterzeichner-Streit. Am Sonnabend haben in Greiz sämtliche Musterzeichner ihre Kündigung eingereicht, weil die Arbeiterbesitzer die Forderungen auf Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt haben.

Rußland.

Russische Rüstungskredite. Die Duma-Kommission für Krieg und Marine nahm die von der Regierung in einem geheimen Gesetzentwurf über die Verbesserung der nationalen Verteidigung geforderten Kredite ohne Abstriche an.

Frankreich.

Die Untersuchung gegen Frau Caillaux. Die Untersuchung gegen Frau Caillaux nimmt ihren Fortgang und nicht weniger als 50 Zeugen sind im Laufe der letzten Tage vom Untersuchungsrichter Boucard vernommen worden. Die Aussagen dieser Zeugen, die mehr oder weniger interessante Details über den Verlauf des Dramas brachten, fielen im allgemeinen für Frau Caillaux nicht ungünstig aus. Im stritten Gegensatz hierzu steht allerdings die Belundung eines Mitarbeiter des „Figaro“, Dr. Poncetton, der Sonnabend vom Untersuchungsrichter vernommen wurde. Er war der erste, der nach dem Attentat auf Calmette diesem ärztliche Hilfe zuteil werden ließ. Dr. Poncetton war, nachdem er die Schüsse hatte fallen hören, in das Arbeitszimmer Calmettes geeilt, der zwischen der Wand und dem Schreibtisch aufrecht stand und sich mit der Hand betastete, wie jemand, der nach seinen Wunden sucht. Er führte Calmette sofort auf seinen Sessel; während er ihn untersuchte, wurde der Verwundete sehr blaß und murmelte eine Entschuldigung für die Aufregung und Störung, die er verursacht habe, dann fiel er in Ohnmacht. Dr. Poncetton sah sofort, daß die im Unterleib sitzende Kugel eine lebensgefährliche Verwundung verursacht hatte und tritt in seiner Aussage mit aller Schärfe der Behauptung entgegen, daß eine sofortige Operation Calmette hätte retten können: Die Hauptarterien waren vollkommen zerrissen und der Bluterguß mußte immer zum tödlichen Ausgang führen. Über die Haltung der Frau Caillaux sagte der Zeuge folgendes: Frau Caillaux stand aufrecht an der Eingangstür des Arbeitszimmers, sah gar nicht auf den Verwundeten hin, sondern blickte in die Redaktionsräume, sah hochmütig und arrogant aus und zeigte nicht die geringste Erregung. Sie hat meines Wissens sich auch nicht nach dem Zustand des Verwundeten erkundigt. Am Schlusse seiner Aussage erklärte der Zeuge mit aller Bestimmtheit, daß Calmette nie beabsichtigte, irgendwelche Privatbriefe der Frau Caillaux zu veröffentlichen. Am Tage vor seinem Tode habe er zu ihm, Dr. Poncetton, entmutigt gesagt: „Ich bin mit meiner Campagne zu Ende, meine Taschen sind leer.“

England.

Die Veränderungen im englischen Kabinett. Die Londoner Blätter erklären, daß die Übernahme des Kriegsministeriums durch den Premierminister Asquith als rein provisorisch zu betrachten sei. Asquith werde die Geschäfte des Kriegsministeriums nur solange führen, bis die Ministerkrise wenigstens in ihren Grundzügen geklärt ist. Alsdann wird das Kriegsministerium sofort auf Mc Kenna übergehen.

Asquith von den Suffragetten verfolgt. Die Suffragetten planen augenscheinlich einen Hauptschlag gegen den Ministerpräsidenten Asquith. Ein großes Angebot von Stimmrechtlerinnen ist heimlich in der Nähe von Asquiths Wohnung zusammengezogen worden und man befürchtet, daß dieses Heer einen Anschlag auf das Leben des Ministerpräsidenten vor hat.

In aller Eile hat daher die Polizei nach dem Bekanntwerden des Anschlages umfangreiche Maßnahmen getroffen.

Konservative Kundgebung in London. Die Unionisten veranstalteten Sonnabend nachmittags im Hyde Park zu London eine riesige Kundgebung, um gegen die Einverleibung von Ulster in die Domerule zu protestieren. Sie marschierten in 229 Abteilungen, in denen 76 Wahlkreise vertreten waren, mit Musik und Fahnen nach dem Parl.

Griechenland.

Der Kaiser auf Korfu. Der deutsche Kaiser wohnte Sonnabend vormittag einem Vortrag von Professor Dörpfeld im Museum zu Korfu bei, zu dem auch die Offiziere der deutschen Schiffe erschienen waren. Später besichtigte der Kaiser mit dem König von Griechenland das aus den letzten Kriegen bekannte griechische Schlachtschiff „Averoff“. Um 1 Uhr war Frühstück an Bord des „Göben“, an welchem der Kaiser und der König von Griechenland teilnahmen. Der Kaiser hat an die Offiziere des „Averoff“ Ordensauszeichnungen verliehen. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ mit der Kaiserin und deren Gefolge an Bord ist um 3 Uhr nachmittags unter Salut und Parade der Mannschaften der deutschen und griechischen Schiffe auf der See von Korfu eingelaufen. Nachdem die „Hohenzollern“ festgemacht hatte, gingen der Kaiser und gleich darauf auch der König von Griechenland vom „Göben“ aus an Bord der „Hohenzollern“. Später folgte die griechische Königin mit Familie vom Lande aus. Als um 3 Uhr 30 Min. alle Herrschaften an Land kamen, wurde die Kaiserin am Landungsplatz von den Spitzen der Behörden empfangen. Das Publikum bereitete den Majestäten einen herzlichen Empfang. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen den Tee bei der griechischen Königsfamilie im Stadtschloß und begaben sich dann nach dem Achilleion.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 6. April. Die Stadt Eibenstock zeichnet sich durch eine große Anzahl Schmutzplätze aus, die wesentlich zu ihrem freundlichen Aussehen beitragen, solange sie gut unterhalten werden. Bis jetzt hat sich wohl jeder darüber gefreut, der dafür Sinn hat. Diese Anlagen zu unterhalten kostet aber nicht bloß viel Mühe, sondern auch viel Geld, und da dem Bürger sein Geld am Herzen liegt, sollten ihm auch die gärtnerischen Anlagen seiner Stadt am Herzen liegen. Was geschieht aber? In den Brühlanlagen muß jedes Jahr der wilde Wein nachgepflanzt werden, in den Marktanlagen werden die Grottensteine herausgenommen und abwärtsgeköllert, auch die Moosgewächse werden herausgeklaubt und anderwärts verwendet, auf dem Albertplatz werden Pflanzen entwendet und die Sitte zerdrückt, auf sämtlichen Plätzen werden Einpflanzungen, Sträucher und Blumen in schauerhafter Weise zerstört. Die Anwohner der Schmutzplätze und die Passanten sehen wohl Kinder und Hunde auf den Schmutzplätzen herumtollen, aber teils aus Bequemlichkeit, teils aus Angst vor Verfeindung, teils aus Mangel an Nachdenken tun sie nichts gegen den Unfug und rufen auch die Polizei nicht an. Die paar Schutzleute, die so wie so für eine Stadt von 9600 Einw. gering an Zahl sind, sollen nun wohl allein die Aufsicht über acht Anlagen führen? — Rehnlich ist es mit dem so schönen Trottoir. Was nützen die Fußsteig-Platten, wenn sie ihrem Zwecke, auch bei schlechtem Wetter ein ungehindertes u. trodenes Gehen zu gestatten, durch die Bequemlichkeit der Anwohner entfremdet werden, wenn bei der Schneeschmelze keine Hand sich rührt, um den Schmutz und Schnee bei Seite zu schieben! — Wie wenig stimmt zu dem schmucken Neuzer der Stadt die lichterliche Gewohnheit, trotz aller Papierföhrbe an den Straßenmasten alte Papiersegen und Frühstückspapiere auf den Fahrweg oder das Trottoir oder in die Vorgärten zu werfen! Darum sei recht warm gebeten. „Ein jeder sähle sich mit verpflichtet, über unsere Schmutzplätze, Anlagen

und Straßen zu wachen, Mißbrauch und Unreinlichkeit fern zu halten und zum Rufe Es einer sauberen freundlichen Stadt in jeder Beziehung mit beizutragen." Wo das Interesse an unseren Schmuckplätzen so betätigt wird, da wird der Stadtrat sich gewiß ermutigt fühlen, zur weiteren Verschönerung etwas Besonderes zu tun.

Eibenstock, 6. April. Donnerstag nachmittag 3 Uhr fand die feierliche Entlassung der Konfirmanden in der hiesigen Turnhalle statt. Eine stattliche Schar hatte sich eingefunden, die Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Punkt 3 Uhr ertönte die Schulglocke zum letzten Male, laut hallte sie durchs Haus, das so vielen jungen Menschen fast ein Jahrzehnt zur zweiten Heimat geworden war, zur Segensstätte an Seele und Gemüt. Gottesfurcht und Nächstenliebe, Glaube und Treue, Dankbarkeit und Ehrfurcht, Gehorsam und Opferwilligkeit und wie alle die herrlichen Tugenden heißen, die einen tüchtigen Menschen schmücken, waren in selbstloser und hingebender Weise, unter großen Mühen und unsagbarer Geduld in schwerer Sämannsarbeit acht Jahre lang in die Herzen der Kinder gepflanzt worden. Das letzte Glockenzeichen der Schule führt sie nun einer neuen, ernstern und schwereren Zeit entgegen. Für sie beginnt der Kampf des Lebens, zu dem sie bis jetzt vorbereitet wurden, indem die Schule die Geister schloß, Verstand und Herz bildete und die Sinne schärfte. Möchte all die Reife reiche Früchte bringen zum Heile der Kinder, zur Freude der Eltern und zur Ehre unseres Volkes. — Die erste Feier bestand wie üblich in Lied und Gebet, Gesang und Deklamationen und einer eindringlichen Abschiedsrede durch Herrn Direktor Bebold. Zwei Schülerinnen sprachen Abschieds- und Dankesworte an die Lehrer und richteten auch an die zurückbleibenden Schulkameraden einen herzlichen Scheidegruß. Andere wieder boten aus dem Schatze der in der Schule gepflegten Poesie sinnige Worte für die neue Wegesfahrt. Nachdem noch das herrliche Lied „Nun zu guter Letzt geben wir dir jetzt auf die Wanderung das Geleit“ verklungen war, entließ der Leiter der Schule, Herr Direktor Bebold, in Worten herzlichster Ermahnung, anschließend an das Bibelwort, Joh. 6, 60-69, „Herr, wohin sollen wir gehen“, die nunmehr der Schule entwachsenden Kinder. Möchte diese letzte Feier der Schule den Scheidenden reichsten Segen bringen, möchten sie alle mit guter Lat beweisen, was sie oft mit dem Munde bekanteten; möchten sie mit Dankbarkeit belohnen, was ihnen bis jetzt von ihren Wohlthätern allen an Liebe und Treue erwiesen wurde! Möchten sie den Herrn zum Führer wählen beim Austritte aus der Schule in das Leben. Das gebe Gott! — Konfirmiert wurden hier am geistigen Palmsonntage insgesamt 201 Kinder, davon waren 76 Knaben und 125 Mädchen.

Eibenstock, 6. April. Seinen 80. Geburtstag beging hier heute Herr Privatier Otto Unger. Neben vielen Gratulationen, die dem 80-jährigen zugehen, wurde ihm heute früh auch eine Morgenmahl dargeboten.

Carlsfeld, 6. April. Die Abendmahlsfeier für die Neukonfirmierten soll in diesem Jahre laut Beschluß des Kirchenvorstandes am Gründonnerstag nicht vormittags, sondern nachmittags 5 Uhr abgehalten werden. Durch diese Neuverteilung soll den Eltern mehr Gelegenheit geboten werden, sich an dieser Feier zu beteiligen. — Mit dem 1. Osterfesttage beginnen die Hauptgottesdienste wieder vormittags 9 Uhr. — Der Hilfslehrer Krügel hat mit Ende des Schuljahres unseren Ort verlassen, um seiner Militärpflicht in Genuß zu genügen.

Sundshübel, 6. April. Nachdem am Donnerstag an der Volksschule die Osterprüfungen stattgefunden haben, erfolgte am Freitag die feierliche Entlassung der Konfirmanden. In diesem Jahre verlassen 47 Kinder die Schule (25 Mädchen und 22 Knaben). — Sonnabend nachm. fand in der Spigenklöppelschule die feierliche Entlassung der Konfirmandenschülerinnen statt. Hierzu hatten sich zahlreiche Eltern und Freunde der Schule eingefunden. Die schlichte Feier wurde durch Gesang und Gebet eröffnet. Herr Kaufmann Theodor Jehring, der Vorsitzende des Schulausschusses, begrüßte die Erschienenen herzlich, richtete warme Anerkennungsworte an die Schülerinnen und stellte nach kurzem Rückblick auf den Werdegang der Anstalt fest, daß sie vom Tage der Begründung an (1838) bis auf den heutigen Tag rüstig vorwärts gelangt habe und zur Zeit wohl in künstlerischer Leistungsfähigkeit auf einer beachtenswerten Stufe stehe, was auch an den reichlich zur Ausstellung gekommenen Klöppelarbeiten zu sehen sei. Der Redner führte u. a. weiter aus, daß auch in diesem Schuljahre wieder mehrere Auszeichnungen für gute Leistungen, Fleiß und gutes Verhalten erteilt werden konnten. Es erhielten die Schülerinnen Linda Wännel ein Lobigungszeugnis von der Königl. Kreishauptmannschaft Zwickau und einen Geldpreis von der Gemeindebehörde, Ella Kopp, Ella Weigel u. Elise Weller gleichfalls je einen Geldpreis von der Gemeinde. Nach der Verteilung der Entlassungszeugnisse wurde die schöne Feier mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch des Vorherrschenden auf unsern geliebten Landesvater geschlossen.

Zwickau, 4. April. Kommerzienrat Georg Rödel, Direktor der Vereinsbank Zwickau, feierte sein 40-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß überwies er der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheimen 10000 Mk. mit der Bestimmung, den Beamten der hiesigen Vereinsbank jährlich 100 kostenfreie Verpflegungstage in einem Kaufmannsheim zu gewähren.

Blauen i. B., 4. April. Das Jubiläum ihres 50-jährigen Bestehens feierte heute die hiesige Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt von Gebrüder Wolff. Der angesehenen, bedeutenden Firma sind anlässlich dieses Jubeltages viele Ehrungen und Aufmerksamkeiten erwiesen worden. Der alleinige Inhaber der Firma, Herr Alfred Wolff, bestimmte zur Erinnerung an das Jubiläum, daß alljährlich zu Weihnachten unter die älteren Arbeiter und Arbeiterinnen 2000 Mk. zur Verteilung kommen.

Reichenbach i. B., 4. April. Mit Freuden wird eine am 1. April eingetretene Neuverteilung im hiesigen Reichspostautoverkehr Reichenbach-Grreiz-Zeulendorf begrüßt. Die Fahrpreise sind erniedrigt worden. Dann werden Dauerkarten, gültig für 30 Fahrten, die innerhalb 2 Monaten in beliebiger Richtung gemacht werden können, ausgegeben. Auch Schülerkarten gibt es neuerdings. Der Sonderfahrpreis ist von 21 Mk. auf 10 Mk. herabgesetzt worden.

Theater in Eibenstock.

In eine Zeit vor 50 Jahren und in die Kerker eines Jesuitenkollektors führte uns gestern abend im Feldschloß-

then das Steiner'sche Ensemble mit dem spannenden Schauspiel Barbara Ubryl. Einen literarischen Maßstab an das Werk zu legen, lohnt sich nicht, „gejagt“ kann aber werden, daß sein dramatischer Aufbau recht geschickt vorgenommen. Da nun noch hinzukommt, daß das Stück einigen historischen Wert hat — denn die Entfaltung einer Nonne aus jesuitischer Goldgrube ist tatsächlich vor etwa 50 Jahren in Krakau vorgekommen — fand es lebhaftes Interesse beim Publikum. Auch die Aufführung konnte sich hören u. sehen lassen. Fr. Direktor Steiner als Barbara, war wieder einmal Siegerin auf der ganzen Linie. Den verschlagenen Prior des Ordens und den Vater Gretian kopierten Herr Niederer bzw. Herr Vollmann mit feinem Verständnis. Viel Naturgetreues wußte auch Fräul. Schmidt aus ihrer Oberin herauszuholen.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

7. April 1814. An diesem Tage verkündigte der Moniteur in Paris, daß der Senat den Prinzen Ludwig Stanislaus Xavier (von Ludwig XVIII. war noch nicht die Rede) der französischen Nation vermöge einer Konstitution wiedergegeben habe, welche ebenso vorteilhaft für das Volk als für die Herrscherfamilien sei. — Sehr seltsam muß uns heute das Benehmen des Zaren den Franzosen gegenüber erscheinen; der russische Herrscher schmeichelte den Pariser, nicht als ob er der Sieger, sondern der Besiegte sei. Reiche erzählte in seinen Memoiren: Sehr hoch nahmen es die Franzosen auf, als die Verbündeten eine weiße Vinde (weiß ist die Farbe der Bourbonen) um den Arm anlegten. Um den Franzosen ein Kompliment zu machen und als Erinnerungszeichen bekam die russische Nationalfahne eine weiße Einfassung. Ueberhaupt ließ es sich Alexander angelegen sein, der französischen Eitelkeit zu schmeicheln, wie er nur konnte. Als man ihm im ersten Freudenrausch die Schwärze machte, daß er nicht früher gekommen sei, erwiderte er, daß die französische Tapferkeit ihn daran gehindert habe.

Wie entstehen Druckfehler?

Von Paulus v. Hofe.

Wie entstehen die ärgerlichen, unausstehbaren Druckfehler? Ueber diese Frage sollten sich Nichtsachleute, insbesondere solche, die für den Druck schreiben, klar werden, ehe sie über „gedankenlose“ Setzer und „nachlässige“ Korrektoren das übliche Verdammungsurteil ohne Zuhilfenahme mildernder Umstände fällen. Der häufigste Erzeuger von Druckfehlern ist der „Zwiebelsch“, das Kreuz und die Pein eines jeden Setzers. Was ist der Zwiebelsch? Der Setzer nennt so eine jede Letze, die sich an einem Orte, wo sie nicht hingehört, insbesondere in einem falschen Buchstabenfach des Setzastens befindet. Wie leicht sie dahineingerät, davon kann sich jeder Besucher der Leipziger Buchgewerbe-Ausstellung mühelos überzeugen, wenn er einen Setzer beim „Ablegen“ beobachtet. Die Ausstellung wird, gemäß ihrem Programm, alles lebendvoll und in Tätigkeit zu zeigen, auch die Setzabteilung einer Druckerei im Betrieb vorführen; hier wird man u. a. sehen können, wie der Setzer die einzelnen Buchstaben zu Zeilen und diese wieder zu Seiten zusammenfügt und für den Druck fertig macht („ausbindet“), und wie er dann nach dem Druck den gebrauchten Schriftsatz wieder auseinandernimmt und die Buchstaben auf die betreffenden Fächer des Setzastens verteilt („den Satz ablegt“).

Wenn der Laie diese mit blühartiger Geschwindigkeit ausgeführte Manipulation anstaunt, wird ihm alsbald klar, wie leicht ein Buchstabe „verworfen“, d. h. in ein falsches Fach des Setzastens geworfen werden kann. Wie nun der Setzer beim Ablegen sozusagen blindlings die Lettern in seinen Setzastens wirft, so „greift“ er sie auch beim Setzen blühartiger und reißt sie unbedacht in seinem Winkelschalen aneinander. Wollte er sich von der Richtigkeit jedes einzelnen gegriffenen Buchstabens überzeugen, so käme er mit seiner Arbeit nicht von der Stelle. Nur bei Lettern von sehr verschiedener Dide oder Breite (z. B. m und f) ist das sehr ausgebildete Tastgefühl des Setzers sofort imstande, einen Zwiebelsch ohne Zuhilfenahme des Auges zu konstatieren. Bei Lettern von gleicher oder annähernd gleicher Dide liegt diese Möglichkeit der Entdeckung durch den Tastsinn nicht vor, und so bekommt der arme Korrektor in der ersten Korrektur beispielsweise zu lesen: Eiergärtnerrei statt Biergärtnerrei; Gypsessen statt Zypresen; Kurant statt Kurort; Dämonen statt Domänen; Apfelsmus statt Anselmus; „Es fehlte den Truppen an Courage“ statt Fourage; „Unsere Begleiterinnen lächelten wie Matrosen“ statt Mairofen; „Der König trug eine gestickte Uniform“ statt einer gestickten; „Attribut des Platon war ein Zwiebad“ statt Pluton und Zwijsad; „Benedek zog sich zurück und ordnete seine Haare“ statt Heere, uff. Wohl dem Korrektor, wenn er es nur mit solchen Druckfehlern zu tun hätte! Es gibt deren noch andere, unheilvollere, sogenannte „Hochzeiten“ u. „Leichen“. Eine „Hochzeit“ heißt im Buchdrucker-Argot etwas aus Unachtsamkeit doppelt Gesehtes (unnötige Vermehrung!), während „Leiche“ eine Auslassung bedeutet (der schlimme Setzer hat gleichsam einen beißeite geschafft, um die Ecke gebracht).

Aber die Quelle für die häßlichsten, bössartigen Druckfehler ist doch das geschriebene Manuskript (der Setzer nennt „Manuskript“ jede — auch die gedruckte — Satzvorlage) — „weil das Genie sich meist erfreut unleslicher Handschrift.“ Jeder Setzer und jeder Korrektor können bezeugen, daß unter den Autorhandschriften die deutlichen die Ausnahme bilden. Es ist geradezu unglücklich, was in dieser Hinsicht dem Setzer zugemutet wird. Da steht nun der arme „unstudierte“ Setzer vor seinem „gelehrten“ unlesbaren Manuskript, er versucht es zu entziffern — vergebens; die Runen, volgo Sahnensüße spotten der angestrengtesten Lesever-

juche; ihm bleibt nichts anderes übrig, als auf gut Glück draufloszuraten. Auf alle Fälle weiß er ja, daß der Korrektor hinter ihm steht. Was dieser nun als „erste Korrektur“ von solchem Manuskript zu „lesen“ bekommt, davon hat der Laie keine Ahnung, am wenigsten der Autor selbst, der die meisten und schlimmsten Fehler durch seine „Pfote“ verschuldet hat. Da hat der Setzer beliebige Wörter zu den absurdesten Sätzen zusammengestellt; z. B. las er Kamtschatka für Buttermilch, Hundsteuer für Seelengröße, Jesuiten für Insulten, Scheintod für Schwulst, Nonnenkloster für Nonnenklatur, „des duftenden Sokrates“ statt Sekretes, „Die Wochenimpfung“ statt Dr. Behrenpfennig usw. Da hat der Setzer ferner aus fremdsprachlichen Wörtern beliebige deutsche Wörter gemacht und umgekehrt oder Zahlen für Buchstaben gehalten und Buchstaben für Zahlen (z. B. „10 schöne Mädchen“ für so schöne Mädchen; 206 statt 207; 703 statt 704 uff.). Die immer allgemeinere Verwendung findende Schreibmaschine bringt zwar Setzern und Korrektoren unlegbar große Erleichterung durch die leichtere Lesbarkeit der Maschinenschrift, aber die Maschinenschreiber u. Schreiberrinnen sind leider nicht immun gegen die verächtlichsten „Tippfehler“.

Das Gejagte mag genügen, um dem Laien eine Ahnung zu geben von der unendlich schwierigen, verantwortungsvollen, aufreibenden Tätigkeit des Korrektors — kann doch ein vertauschter Buchstabe, ein fortgelassenes oder an falscher Stelle stehendes Komma eine schwere Majestätsbeleidigung zu Wege bringen. — Der im Irrenhaus endende, beständig von Druckfehlern verfolgte Korrektor, wie ihn Dackländer in seinem Roman „Dunkle Stunden“ schildert, ist eine nach dem Leben gezeichnete Figur. In der Regel hat der Druckfehlerknecht aber nicht so bössartige Absichten, vielmehr ist er meist ein lustiger, ausgelassener Geselle, der seine Leute nur gerne an der Nase führt. Auch von dieser Seite wird ihn der Besucher der Leipziger Buchgewerbe-Ausstellung kennen lernen, vor allem im „Zunfthaus“, dem Heim der buchgewerblichen Fachleute, dessen Wandgemälde ernste und heitere Szenen aus dem Leben des Setzers, Druckers usw. darstellen.

Auf dem Reimerhof.

Roman von Fritz Gänger.

(3. Fortsetzung.)

Die Reimerhofbäuerin stieß einen Laut maßloser Ueberdrossung aus, der fast einem Ausbruch ungeheurer Entsetzens gleich. Dann besann sie sich. Der Junge wollte sich natürlich einen Scherz mit ihr erlauben. „Nun laß nur die Späßchen!“ lachte sie verständnisvoll.

„Ich verstehe dich nicht, Mutter. Es ist wirklich so, wie ich dir sagte.“

„Du bist nicht geheit, Junge!“ Das klang schon ärgerlich. „Die Kathrin vom Lindenhof drüben in Belzow ist doch heute deine Braut.“

„Woher weißt du das?“ forschte er, leicht gereizt. „Ich sage dir, sie ist es nicht.“

„Die Kathrin ist nicht — deine — Braut? So will sie dich nicht?“

„Vielleicht. Aber ich hab' sie gar nicht gefragt. Denn ich will sie nicht.“ Das klang so gleichgültig, war so im Tone vollständiger Interesslosigkeit gesprochen, daß die Reimerhofbäuerin schon deshalb guten Grund zum zornigen Aufahren zu haben glaubte, ganz zu geschweigen von der mitgeteilten Tatsache selbst. Eine Flut von Vorwürfen, die Zorn und Enttäuschung zu ihren Erzeugern hatten, ergoß sich über Hansjakob.

Der hörte schweigend, leicht nach vornübergeneigt und ein von seiner Mutter nicht bemerktes Nähn im Gesicht tragend, zu und unternahm nicht den leinsten Versuch zu seiner Rechtfertigung.

Endlich, als die alte Frau erschöpft schwieg, sagte er langsam, jedes Wort betonend: „Es wird nun nichts mehr zu ändern sein, Mutter. Ich hab's mit meiner Fahrt zu den Hollers für immer gründlich verdorben. Bei ihnen und überall. Ich nimm keine mehr. Nun werd' ich mein' Ruh' haben.“

Da erhob sich Mutter Reimer. Mit einem harten Ruck. „Und ich werd' die meine finden. Zu Martini auf dem Altenteil. Dann sieh, wie du's treibst. Ich kann und will nicht mehr.“

Ihre Worte klangen eifrig, so eifrig, als löse sie in dieser Stunde alle Bande, die sie mit ihrem Fleisch und Blut verknüpften. Sie wandte sich kurz ab und ging ins Haus.

Hansjakob sah bis zur Mitternacht auf der Bank im Vorgarten, las trübselig starrend in den Sternen, als trachte er seiner Zukunft Schicksal aus den glänzenden Augen des Himmels zu ergründen, un' dachte an das fremde Mädchen, das unter dem Dach seines Hauses schlief. Und war unbewußt glücklich in diesem Denken.

Endlich erhob er sich, reichte seine vom langen Sitzen steif gewordenen Glieder und stand einem Augenblick überlegend. Dann schritt er vom Vorgarten auf den Hof, ging so weit, bis er die beiden Fenster sehen konnte, hinter denen Katharina schlief, und starrte eine Weile zu ihnen hinüber. Sie schauten mit den weißen vorgezogenen Vorhängen wie zwei große, leuchtende Augen in die Nacht.

Endlich lächelte Hansjakob Reimer, wie man über eine große Lorbeil lächelt, strich sich tastend über die Stirn und ging mit strauchelnden Schritten ins Haus, wo er sofort seine Kammer aufsuchte.

Nun galt es sofortiges Einschlafen. Denn morgen ging's bei guter Zeit ins Heu.

Katharina erwachte am nächsten Morgen von einem festen, traumlosen Schlafe erst, als die blanke Spätsommer Sonne schon ein gutes Stück ihrer Tagesreise hinter sich hatte. Es bedurfte zunächst minutenlangen Befinnens, bevor sie sich zurechtfinden und sich sagte, daß sie auf dem Reimerhofe sei. Sie schnellte in die Höhe und wollte das Bett verlassen. Aber als sie die Füße auf die Dielen setzte, empfand sie den alten stehenden Schmerz am rechten Knöchelgelenk und mußte einsehen, daß sie keinen Schritt zu gehen imstande sei. Klar kam nun plötzlich das Erinnern an die gestrigen Vorgänge in ihre Seele zurück. Sie sah sich hilflos im Walde liegend, nach tagelangem, beschwerlichem Wandern, hungrig und mit einem verzagten Herzen voller Müde und Angst. Und dann wie ein Erlöser der tiefe Schlaf der Erschöpfung — aus dem sie ein starrendes Augenpaar in einem ernstlichen Männerantlitz wachgelesen. Endlich freundliches Helfen in langer Folge. Katharina sank mit einem wohligen Gefühl des Geborgenseins in die Kissen zurück und hielt in dem kleinen, freundlichen Gemache neugierig Umschau.

Alle
Städ der
Die schwe
war ein
hol, der
Reelles an
wohl Wei
faches, i
Herz ver
innerung
zu zeich
jatos sta
ihre Beda
gelegentl
ihrem Se
als ein
Reimerho
Gastes
Kath
Gesicht de
Zug zu
Sie vern
langes S
„Ich
vor kurz
nicht, den
nicht zu
viele Umf
böse.“
„Spre
sein? In
wird am
Bett bleib
binden.
Kath
harten Un
ganz fro
den Fuß
deutlich:
Mund spi
Sie
Ausdruck
haufe. I
zu können
Ehronung
als sie di
sei an ein
Kath
freundscha
annehmen
sie darun
lasse, wo
Als
das Jinn
Mitt
fuhr, daß
zu gehen
Familie
Benehmen
Katharina
in finstere
„Da
lah nur!
Aber we
zu muß
Da mer
Na, mach
wüßst, ta
gleich an
lanfig is
Sie
ließ das
Kath
Beshalb
Hatte sie
wirkt?
lassen sie
gendes f
Bissens v
trieb. S
schluchzte
einigen
klebfolien
es ihre F
war so f
doch gals
abguffinde
Sie
mit einig
sie dann
würde, u
In i
sie ihrer
ihr imme
Verlassen
erkanntes
daran, d
einmal g
des Hög
Ja,
Traurigte
Eine
noch lan
ausgestor
sie ganz

Einem
Erbrü
Der D
die Tr
hinanf
treter
sant u
barer
Dosen
breite
meine
aber o
bleich,
weil?
Servic
bedachte
gequid

Alles in ihm zeugte von peinlicher Sauberkeit, und jedes Stück der Ausstattung redete von behäbiger Wohlhabenheit. Die schwere, eichene Truhe dort mit dem reichen Schnitzwerk war ein Prachtstück, und der mächtige Schrank aus gleichem Holz, der neben ihr stand, hatte auch so etwas Solides, Reelles an sich. Er dachte sie wie seine Besten. Das waren wohl Menschen, auf die man sich verlassen durfte, deren einfaches, schlichtes Wesen und stille Freundlichkeit ein goldenes Herz verriet. Sie rief sich bei der Erscheinung in die Erinnerung zurück. Der Mutter Bild vermochte sie nur undeutlich zu zeichnen. Aber die schlanke, breitschultrige Gestalt Hansjakobs stand klar und deutlich vor ihr. Und bei ihm blieben ihre Gedanken eine lange Weile. Sie beschäftigten sich so angelegentlich mit ihm, daß sie das teise Öffnen der Tür zu ihrem Schlafzimmer überhörte und erst erschrocken aufschah, als ein freundlicher Morgenruf an ihr Ohr klang. Die Reimerhofbäuerin kam, um sich nach dem Befinden ihres Gastes zu erkundigen.

Katharina blühte mit einem verlegenen Erröten in das Gesicht der alten Frau, da sie in ihm einen strengen, harten Zug zu sehen glaubte, den sie gestern nicht bemerkt hatte. Sie vermutete in ihm den Ausdruck des Unwillens über ihr langes Schlaflossein und stammelte eine Entschuldigung.

„Ich war sehr müde,“ sagte sie, „deshalb erwachte ich erst vor kurzem. Und als ich aufstehen wollte, vermochte ich es nicht, denn mein Fuß schmerzt noch sehr und läßt ein Geben nicht zu. Verzeihen Sie, Frau Reimer, daß ich Ihnen so viele Umstände und Mühe mache, und seien Sie mir nicht böse.“

„Sprich keine Torheiten, Kind! Weshalb sollte ich böse sein? Ich freue mich, daß du so lange geschlafen hast. Es wird am besten sein, wenn du den ganzen Tag über im Bett bleibst. Zunächst will ich nun erst den Fuß frisch verbinden. Und dann sollst du dein Frühstück haben.“

Katharina glaubte trotz aller freundlichen Worte einen harten Unterfang im Ton herauszuspüren und vermochte nicht ganz froh zu sein. Und jetzt, da sich die alte Frau über den Fuß beugte, um den Verband zu lösen, sah sie's ganz deutlich: in ihren Augen war zorniger Schein, und um den Mund spielte ein verbissener Zug.

Sie glaubte sich nicht zu täuschen und schob die zum Ausdruck gebrachte Mißstimmung auf ihre Anwesenheit im Hause. Wenn es ihr doch möglich gewesen wäre, es verlassen zu können! Aber das ging eben nicht. Drei Tage Ruhe und Schonung seien mindestens nötig, meinte die Bäuerin selbst, als sie den Fuß unterucht und neu gewickelt hatte, eher sei an ein Fortgehen nicht zu denken.

Katharina überlegte, daß sie unmöglich so lange Gastfreundschaft und Pflege bei den ihr völlig fremden Menschen annehmen könne. Es würde am besten sein, wenn man sie darum bat, daß man sie nach Weizow hinüberfahren lasse, wo man ja ohnehin auf ihr Eintreffen wartete.

Als die Reimerhofbäuerin mit dem Frühstück wieder in das Zimmer trat, trug Katharina ihren Entschluß sofort vor. Mutter Reimer war nicht wenig überrascht, als sie erfuhr, daß Katharina auf dem Lindenhofe in einen Dienst zu gehen beabsichtige. Dazu kam, daß die Erwähnung der Familie Holler ihre Empörung über das unverantwortliche Benehmen des Sohnes neu aufstimmte ließ. Sie schnitt Katharina daher das Wort ab und sagte barsch, die Stirn in finstere Falten legend:

„Da willst du in einen Dienst? Na, das dumme Zeug laß nur! Meinst du denn, dich könnten sie dort gebrauchen? Aber wenn du's schon einmal versprochen hast zu kommen, so mußt du's auch halten. Befandst du's kaum haben, das merke dir nur. Denn auf Bauerhöfen gibt's harte Arbeit. Na, mach', was du willst! Und da du noch heute rüber willst, kann ich dich nicht halten. Der Jürgen mag nachher gleich anspannen, wenn er vom Felde kommt. . . . Vorläufig ist. Und ich hab' zu tun.“

Sie wandte sich mit einer harten Bewegung ab und verließ das Zimmer.

Katharina sah ihr mit großen, starr blickenden Augen nach. Weshalb redete die Frau plötzlich so unfreundlich zu ihr? Hatte sie irgend etwas getan oder gesagt, das verkehrt gewirkt? Sie fand nichts. Ein neues, starkes Gefühl des Verlassenseins bemächtigte sich ihrer, und etwas Heißes, Würgendes stieg ihr im Halse hoch, das das Genießen eines Bissens verhinderte und ihr schließlich das Wasser in die Augen trieb. Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und schluchzte still vor sich hin. Ein heißes Sehnen nach einem einzigen Laut freundlicher Zusprache, nach dem sanftesten, liebendsten Hinweggleiten einer Hand über ihr Haar, wie es ihre Mutter einst immer getan, stieg in ihr auf. Ach, es war so schwer, packte oft so bitter an, alleinzustehen! Und doch galt es, sich damit als einer unabänderlichen Tatsache abzufinden.

Sie drängte die Tränen energisch zurück und fleidete sich mit einiger Mühe an. Geduldig, mit traurigen Augen, hockte sie dann auf dem Betttrand und wartete, bis man kommen würde, um ihr zu sagen, daß der Wagen für sie bereitstünde.

In der Stille der langsam verrinnenden Minuten ging sie ihrer Traurigkeit und einem wehen Gefühl nach. Es war ihr immer, als wenn beides nicht nur dem Bewußtsein ihrer Verlassenheit gelte. Daneben stand noch etwas Dunkles, Unertanntes. Und dann wußte sie es plötzlich: der Gedanke daran, daß sie wahrheitlich fort mußte, ohne Hansjakob noch einmal gesehen zu haben, um ihm ein Wort des Dankes und des Abschieds sagen zu können.

Ja, das bedrückte sie, das schuf diese doppelt tiefe Traurigkeit.

Eine Stunde mochte sie nun schon warten, und immer noch kam niemand. Auf der Hofe war alles still und wie ausgestorben. Auch im Hause rührte sich nichts. Man schien sie ganz vergessen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hosen von Nr. 7.

Humoreske von Wilhelm Georg.

(Nachdruck verboten.)

Ein wahres Sturmläuten ertönte aus Zimmer Nr. 7, einem der besten Logierzimmer des Hotels „Zum bösen Erbprinzen“ in der kleinen Residenzstadt Lüneburg. Der Ober, der Zimmerkellner und ein Piccolo stürzten die Treppe zu dem in der ersten Etage belegenen Zimmer hinauf, denn der Herr von Nr. 7, Heinrich Sanft, Vertreter der Firma Ruppold u. Co., konnte auch sehr unangenehm werden, wenn auf sein Räuten nicht sofort ein dienlicher Weist erschien. „Meine Hosen, Ober, wo sind meine Hosen?“ schrie Heinrich Sanft durch die nur eine Handbreite geöffnete Türspalte dem Oberkellner zu. „Ich habe meine Hosen zum Reinigen an die Tür gehängt, kann sie aber am Morgen nicht mehr finden!“ Der Ober wurde bleich, der Piccolo grinste. „Wo — Ihre — sind auch weg?“ stotterte der Ober in ächzender Verlegenheit, die Serviette wackelte. „Nenn', was soll das heißen?“ beachte Herr Sanft, saftungslos und von dungen Abmungen gequält, hervor. „Meine Hosen sind gestohlen, heute am

Sonntag, und ich hatte nur dieses einzige Paar bei mir!“ Resigniert öffnete der unglückliche Reisende die bisher nur ein klein wenig gekleidete Tür seines Zimmers, so daß man dem sonst so elegant gekleideten, diesmal seines gestreiften Unausgesprochenen schände beraubten Vertreter der Firma Ruppold u. Co. im tiefsten Regalge bewundern konnte, was wegen des wehrwärtigen Zuges um die Beine Heinrich Sanfts gerade kein sogenanntes ästhetisches Gewand war. Blödiel sprang der bisher total Bekleidete mit dem Hut eines Tigers empor. „Der Wirt, wo ist der Wirt?“ brüllte H. Sanft. „Er kommt sofort“, kflüsterie der Ober ängstlich, schen dabei reitierend und den Piccolo geschickt als Deckung benutzend. Nach zehn Minuten kam Herr Duallm, der die Besizer des Hotels zum „bösen Erbprinzen“. Sein letztes Gesicht hatte sich eine tiefe Rummerrfalte zurechtgelegt, die bei Weidenbegängnissen, Kondolenzbesuchen seinem Anlitz stets etwas Gekrümmtes verlieh, weshalb man im intimen Kreise der Residenzhonoratioren Herrn Andreas Duallm den Spitznamen: „Der gekrümmte Andreas“ gab. Mit tränenerstickter Stimme begann er seine Entschuldigung: „Acht Paar Hosen, Herr Sanft, darunter meine besten schwarzen Tuchhosen, hat ein Schurke in frühesten Morgenstunden auf dem Korridor entwendet. Ich bin ruiniert, wenn das in den Kreisen der Reisenden bekannt wird. Natürlich werde ich alles tun, um den Schaden zu erziehen. Punkt elf, wenn die Sonntagruhe den Verkauf gestattet, will ich selbst in einem der ersten Geschäfte hier eine Kollektion Hosen bestellen, die Ihnen zur Anprobe zugesandt werden soll.“

Sanft fühlte Mitleid mit dem Manne und versprach, zu schweigen. Bald nach elf Uhr kam ein großes Paket mit den prächtigsten Hosen an. So sehr sich aber auch Heinrich bemühte, — kein Paar wollte ihm passen. Sein Bierhäuchlein und die Kokotoforum seiner Beine spotteten jeder Façon und jeder Weite. „Alles zu eng“, seufzte er resigniert. Fräulein Susanna Löpfer, der Tochter seines besten Kunden Löpfer, hatte er um ein Uhr ein Rendezvous bei der Blagmusik versprochen, an das sich ein Ausflug in den Stadtpark anschließen sollte. Noch einmal probierte der unglückliche Sanft das weiteste Hosenpaar und noch einmal betrachtete er seinen Korpus im Spiegel. Nein, das ging nicht, so sah er direkt unanständig aus. Was es denn wirklich keinen Erlas, hatte er keinen unter seinen Kunden an Ort, der ihm aus der Patsche helfen konnte? Doch! Einer konnte es, nämlich Susannas Vater. Er wog ebenso wie er gegen zwei Zentner — Lebendgewicht. Herr Löpfer war sehr empfindlich! Ob er es wagen durfte, bei ihm ein Paar Hosen zu pumpten? — Dem Mutigen gehört die Welt! Er setzte sich hin und schrie, der Sicherheit halber, an Susannas von seinem Mißgeschick und bat sie, ihm ein Paar von Papas Sonntagshosen zu borgen.

Nach einer bangen halben Stunde kam die Antwort. Hastig rief der Wartende den Briefumschlag ab. Die steilen diesen Schriftzüge des alten Löpfer klangen nichts Gutes an. Er las: „Mein Herr! Ich verstehe Ihre Handlungsweise nicht, von meiner Tochter heimlich ein Paar von meinen Hosen zu erbitten. Wenn Sie schlechte Weis machen wollen, so suchen Sie sich künftig einen andern als Zielobjekt aus.“

Achtungsvoll

P. 8. Die Ihnen gestern erteilte Order wollen Sie streichen; ich werde die Ware auf keinen Fall annehmen.“

Erstarrt sank Sanft auf das alte, verschollene Plüschsofa. Nicht nur, daß seine Chancen bei Fräulein Löpfer nunmehr gleich Null waren, — auch die große Order, auf die er Ruppold u. Co. schon bei Beginn der Tour vertraut hatte, war verloren, und damit auch die Gehaltzulage, die er heute brieflich bei seinem Hause erbiten wollte.

Da dümmerte in seinem Gehirn ein Gedanke auf. So konnte es gehen. Die Dunkelheit würde ihn unterstützen. Mit Ungeduld erwartete er deshalb die Abendstunde. Dann zog er statt der fehlenden Unausgesprochenen ein Paar seiner langschäftigen Wasserstiefel an, die bis aufs Knie hinaufreichten, wickelte ein Plaid um die Hüften, dessen schottische Borte wie eine Schärpe herabhäng, und hing sich einen grauen Staubmantel um. Schüchtern wagte er sich so auf die Straße. Auf alle Fälle wollte er verhindern. Fräulein Löpfer im Schutze der Dunkelheit zu sprechen und die Sache aufzuklären. Plötzlich schlich er sich im Schatten der Häuser durch die Straßen. Am Marktplatz beim Löpferischen Hause machte er Halt. Im Ladenzimmer war noch Licht. Behend schwang er sich auf das eiserne Glatel, das den kleinen Blumengarten nach der Straße hin abschloß. Er spähte eben den Mund, um den verabschiedeten Walfarrencus zu pfeifen, als ihn eine rauhe Männerfaust vom Geländer herabdrückte.

„Oho!“ weiter kam er nicht. „Ich will Sie lehren, Männchen, andern Leuten die Hosen zu stehlen! Na, mit uns! Das war das Auge des Gehekes, repräsentiert durch einen Nachwächter, — im Nebenamt Schlichter. Mit einem Rud zog er den Armsten vom Geländer herunter; aber Widerstand erzeugte neuen Widerstand. Herr Sanft gab sich so leicht nicht gefangen. Er strebte nach vorwärts, der Wächter nach rückwärts. Sanft blieb Sieger; aber es war ein Pyrrhusieg, denn Staubmantel und Plaid blieben in den Händen des Nachwächters. So stand er denn wimmernd da, seines improvisierten Schmucks entkleidet — ein entlaßter Stamm. Der Wortwechsel war in das Löpferische Haus gedrungen, und Susanna war die erste, die vor die Tür trat, um mit der Handlaterne in das Gärtchen zu leuchten. Unglücklicherweise fiel der Lichtstrahl ihrer Laterne auf die Postfigur des Herrn Sanft, der mit einem Plättchen der Weisblattlaube sein Habitus vervollständigen suchte. Schreiend stürzte Susanna ins Haus. Mit einem Ohngemüter bewaffnet, erschien eine Sekunde später Herr Löpfer. Raum hatte er den Garten betreten und gesehen, was zu nachschlafender Zeit den Wärm verursachte, ergriff ein menschliches Rühren sein verblühtes Phylistergemüt. Laut lachend erklärte er dem verdrießlichen Nachwächter den Sachverhalt, übernahm für die Perion des Grafen die Würgschaft und nötigte Sanft dann ins Haus. Eine Viertelstunde später hatte Heinrich Sanft ein Paar tadellos sitzende Hosen an und die gezeichnete Order wieder. Drei Monate nachher war Heinrich der Schwiegerohn und Kompagnon Löpfers. Als nach einigen Wochen der Dolendieb, ein Landstreicher, entdeckt wurde, bat Sanft den Richter um möglichst milde Bekrafung des Angeklagten, weil er — ohne diesen Dolendieb — niemals seinen Schwiegeroater bekommen hätte.

Bermischte Nachrichten.

— Beurteilung eines Werbbers. Wegen verführerischer Anwerbung eines deutschen Untertanen zum Militär-

dienst für eine ausländische Macht wurde der 26 jähr. Stenograph Karl Reichardt aus Bayern von der Strafkammer zu Frankfurt a. M. zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte wollte in die holländische Kolonialarmee eintreten und versuchte auf der Durchreise in Frankfurt einen Ausläufer ebenfalls zum Eintritt in holländische Militärdienste zu überreden. Den jungen Mann suchte er dadurch mißfällig zu machen, daß er ihn in mehreren Wirtshäusern freihielt.

Falsches Geld

und nachgeahmte Salem Aleikum- und Salem Gold-Cigaretten haben annähernd den gleichen Wert. Salem Aleikum- und Salem Gold-Cigaretten sind nur echt mit Firma auf jeder Cigarette: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“, Inhaber: Hugo Zietz, Dresden.

Wettervorhersage für den 7. April 1914.

Südwestwind, Abnahme der Bewölkung, mild, kein erheblicher Niederschlag.

Niederschlag in Eisenhof, gemessen am 5. April, früh 7 Uhr: 0,0 mm + 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche!

Niederschlag in Eisenhof, gemessen am 6. April früh 7 Uhr: 1,5 mm + 1,5 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Ueberrahtet haben im Hotel Rathaus: Paul Friedrich, Chauffeur, Blauen i. V. Paul Schneider, Chauffeur, Blauen i. V. Bertha Spahn, Privatist, Hamburg. Rob. Kluge und Frau, Baumeister, Bille Falke, S. A. Hotel Stadt Leipzig: Hilmar Mühlberger, Blauen i. V. Paul Seelig, Eisenbahnsekretär, Dresden. Hotel Engl. Hof: Franz Niederer, Schauspieler, Rue i. G. Hans Schmiedel mit Frau und Kind, Schauspieler, Rue i. G. Walter Hollmann, Universitätskünstler, Rue i. G. Elise Schmidt, Schauspielerin, Rue i. G. Hotel Stadt Dresden: Wili. Seinert, Händler, Jöhstadt.

Standesamtliche Nachrichten aus Schönheide

vom 29. März bis mit 4. April 1914.

Geburtsfälle: 63) Dem Birkenfabrikarbeiter Rudolf Paul Breuß in Neuhöhe 1 T. 64) Dem Viehhändler Eduard Richard Fricke hier 1 T. 65) Dem Holzschleiferarbeiter Max Theodor Bauer hier 1 S. 66) Dem Birkenfabrikarbeiter Karl Alfred Wilm Müller in Neuhöhe 1 S. 67) Dem anständigen Eisengießer Hermann Oskar Weigel hier 1 S. 68) Dem Birkenfabrikarbeiter Max Schöpfer in Neuhöhe 1 S. 69) Eine uneheliche Geburt. Aufgebote: a. Heilige: 17) Der Birkenfabrikarbeiter Louis Max Keller hier mit der Birkenfabrikarbeiterin Emma Marie Wnischel hier. 18) Der Birkenfabrikarbeiter Richard Kurt Spilner hier mit der Birkenfabrikarbeiterin Auguste Helene Fricke hier. 19) Der Eisenbahnarbeiter Paul Alfred Fricke hier mit der Blätlerin Martha Helene Bent in Schönheidehammer.

b. auswärts: keine. Heiratungen: 21) Der Scherer Kurt William Schreier in Heiersdorf mit der Handschuhsteperin Irma Eugenie Witz daleißt. 22) Der Birkenfabrikarbeiter Magnus Kurt Stetzel hier mit der Birkenfabrikarbeiterin Alma Helene Linger hier. 23) Der Bezirkschullehrer Paul Gregori Rühemann in Chemnitz mit der Charlotte Gertrud Frenzel hier. Sterbefälle: 55) Hildegard, T. des Birkenfabrikarbeiters Rudolf Paul Breuß in Neuhöhe 14 1/2 Stunden. 56) Die Schuhmachermeistersehefrau Minna Marie Stöjel geb. Wännel hier, 50 J. 6. M. 21 T.

Chemnitzer Marktpreise

vom 4. April 1914.

Beizen, fremde Sorten	10 R	20 R	30 R	40 R	50 R	60 R
schäffischer, 70-78 kg	8	70	8	9	15	
78-78 kg	9	15	8	9	10	
Woggen, schäffischer	7	75	8	8	15	
preußischer	8	10	8	8	25	
Gehrigstroggen, schäff., besch.	6	—	6	6	8	
Woggen, fremder	8	90	9	—	—	
Gehrig, Beauv., fremde	8	75	10	—	—	
schäffischer	8	—	8	75	—	
Wetter, schäffischer	7	80	8	—	—	
„ beregnet	6	—	6	75	—	
„ beregn., alt u. neu	—	—	—	—	—	
„ preußischer	7	85	8	15	—	
„ neuer	—	—	—	—	—	
„ ausländischer	—	—	—	—	—	
Erbsen, Koch-	10	80	11	24	—	
„ Mäh- und Futter-	9	25	9	75	—	
„ gebündelt	3	40	3	50	—	
„ gebündelt	3	90	4	40	—	
Stroh, Hegegerusch	2	10	2	30	—	
W. Kalksteinbewußt	1	40	1	70	—	
Langstroß	1	—	1	31	—	
Krummstroß	1	—	1	30	—	
Kartoffeln, inländische	8	60	3	—	—	
ausländische	8	—	9	—	—	
Butter	2	70	2	90	—	
Berfel-Kustrieb 843 Stiel	12	—	26	—	—	

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 6. April. An dem gestern in Dresden abgehaltenen Vertretertag der deutsch-nationalen Handlungs-Gehilfen, dem der Reichstagsabgeordnete Geh. Justizrat Dr. Giese beizwohnte, und in dem 21000 Mitglieder durch 46 Delegierte vertreten waren, wurde einstimmig beschlossen, eine Resolution an den Reichstag zu schicken, in der die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe gefordert wird.

— München, 6. April. Paul Sehjes Beerdigung ist gestern nachmittag auf dem Waldfriedhof in München erfolgt, wo er unter Moos und Tannen ein echtes Dichtergrab fand. Als Vertreter des Kaisers legte Prinz Wittgenstein von der Botschaft in München den ersten Lorbeerkranz nieder.

— Mailand, 6. April. Vier Torpedojäger haben sich auf Befehl des Marineministers in die albanischen Gewässer begeben.

Paris, 6. April. Einem Privattelegramm aus Petersburg zufolge scheint es als ziemlich sicher zu gelten, daß der in Rußland festgehaltene deutsche Luftschiffer Berliner und seine Begleiter doch der Spionage angeklagt werden.

Paris, 6. April. Eine äußerst interessante Information veröffentlicht heute morgen das „Journal“. Darnach hat gestern vormittag Präsident Poincaré in der Angelegenheit Caillaux-Calmette seine Aussage gemacht. Der Untersuchungsrichter in der Angelegenheit hat sich infolge verschiedener

Widersprüche gezwungen gesehen, auch den Präsidenten der Republik zu laden.

Durazzo, 6. April. Aus den epirotischen Gebieten sind von den dortigen albanischen Regierungsbeamten verschiedene Telegramme eingelaufen, wonach die albanische Gendarmerie es nicht mehr mit Komitatschis, sondern mit regulären griechischen Truppen zu tun hat. Auch die von den griechischen Banden mitgeführten Geschütze und Maschinengewehre sollen angeblich von regulären griechischen Mannschaften bedient werden. Infolge der

fortgesetzten Attaden, die die Aufständischen, verstärkt durch griechisches Militär, unternehmen, wird es der Gendarmerie, die sich sehr tapfer verteidigt, immer schwerer sich zu halten.

Konstantinopel, 6. April. Depeschen aus Tiflis besagen, daß die aufständischen Kurden den Rückzug angetreten und die Regierungstruppen die von den Kurden bisher besetzten Ortschaften eingenommen haben.

Kursbericht vom 4. April 1914. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		Ausländische Fonds.		Industrie-Obligationen.		Bank-Aktionen.		Industrie-Aktionen.	
5 Reichsanleihe	78.75	5 ¹ / ₂ Dresdner Stadtanl. von 1906	84.75	4 Fr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pflbr. Ser. 29	95.00	Dresdner Bank	151.80	Canada-Pacific-Akt.	267.60
5 ¹ / ₂ „	87.00	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	96.75	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 15	94.80	Sächsische Bank	150.50	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	200.75
4 Preussische Consols	78.50	Ausländische Fonds.		4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pflbr. S. 9	94.80	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	132.00	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	879.75
5 ¹ / ₂ „	87.00	4 Oesterreichische Goldrente	87.20	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pflbr. S. 8	94.80	Wanderer-Werke	370.00	Westthaler Aktienspinnerei	161.00
4 „	81.40	4 Ungarische Goldrente	84.20	Industrie-Obligationen.		Chemnitz Aktienspinnerei	—	Vogtl. Maschinenfabrik	988.75
5 Sächs. Rente	77.80	4 Ungarische Kronenrente	82.25	4 ¹ / ₂ Chemnitz Aktienspinnerei	—	Chemnitz Werkzeugm.-Schl. (Zimmern.)	60.75	Harpener Bergbau	188.75
5 ¹ / ₂ Sächs. Staatsanleihe	95.00	5 Chinesen von 1896	100.00	4 ¹ / ₂ Sächsische Maschinenfabrik	101.00	Schuchert Elektrizitäts-Werke	149.80	Plasener Tüll- und Gard.-A.	109.30
Kommunal-Anleihen.		5 Japaner von 1905	80.20	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	84.50	Grosse Leipziger Strassenbahn	112.50	Phönix	399.10
5 ¹ / ₂ Chemnitz Stadtanl. von 1889	94.00	5 Rumänen von 1906	85.20	Bank-Aktionen.		Leipziger Baumwollspinnerei	223.00	Hamburg-Amerika Paketfahrt	181.40
5 ¹ / ₂ Chemn. Strassen-Anl. von 1907	85.60	5 Buenos Aires Stadtanleihe	101.10	Mitteldutsche Privatbank	119.25	Hansadampfschiffahrts-Ges.	284.50	Plasener Spitzen	83.75
4 Chemnitz Stadt. von 1908	96.70	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	85.60	Berliner Handelsgesellschaft	163.50	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	195.30	Vogtländische Tüllfabrik	167.00
		Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Darmstädter Bank	123.60	Sächs. Kammergarnspinn. (Solbrig)	94.25	Reichsbank.	—
		4 Hess. Landeshyp.-B.-Pflbr. Ser. 20		Deutsche Bank	249.75	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	139.95	Diakont für Wechsel	4%
				Chemnitz Bank-Akt.	168.00	Dresdner Gasmotoren (Hille)	185.00	Zinsfuß für Lombard	8%

Central-Theater.
Größtes und elegantestes Theater am Platz.

Heute Montag letzter Tag des wirklich erklaffigen Filmschauspiels
König der Lüfte.

Dieses fältige gänzlich kolorierte Meisterwerk der Kinetographie übertrifft alles dagewesene.

Nur noch heute ist Ihnen Gelegenheit geboten, sich den Film, der außer großen Sportgenen auch ein berühmtes Tango-Tänzerpaar im Varentanz zeigt, anzusehen. Anfang heute 8 Uhr.

Genussreiche Stunden versprechend, ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

Dir.: **Rich. Bonesky.**

Ernst Heymann, Forkstraße.
Heute Dienstag
Schlachtfest.

Vorm. **Beilweisch** u. frische Bratwurk mit Sauerkraut. Nachm. frische Blut- und Leberwurk. Frischen Spinat empfiehlt

D. Ob.

Allen Freunden, Bekannten und Nachbarn
herzlichen Dank
für die in so reichem Masse dargebrachten Geschenke und Gratulationen anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes
Familie Emil Weissflog.
Eibenstock, Palmsonntag 1914.

Öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern.
Im Saale der „Centralhalle“ am **Mittwoch, den 8. April, abends 9 Uhr** veranstaltet der hiesige Naturheilverein (E. B.) abermals einen **Öffentlichen Vortrags-Abend,** zu welchem jedermann herzlich eingeladen wird.

Thema: **„Die Bedeutung und die Ziele der Ausleitung für Gesundheitspflege.“** — Stuttgart 1914.

Eintritt frei! — Kinder haben keinen Zutritt. — Eintritt frei!
Der Vorstand.

Kaspar Otth, vord. Rehrerstr. 8
Heute Dienstag:
Schlachtfest.

Vorm. **Beilweisch**, später frische Wurk mit Kraut.

Anlässlich der Konfirmation unserer Tochter
Elsa
sind ihr von vielen Seiten zahlreiche Geschenke und Gratulationen zuteil geworden, wofür wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Hermann Preiss und Frau.

Bevorzugt
DÜRKOPP
FAHRRADER & NÄHMASCHINEN
PREISWERTESTE FABRIKATE

Spezialität: Fahrräder mit konzentrischem Ringlager & Eigenes Patent-leichte kettenlose Fahräder

Nähmaschinen aller Systeme für Hausgebrauch, Gewerbe und Industrie

DURKOPFWERKE AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD, BERLIN, STUTTGART

Vertreter: **Herm. Preiss, Eibenstock.**

Trinken helfen
Scheibenhonig
empfehlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes
Erich
in so reichem Masse erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch herzlichst.

Richard Schubart u. Frau geb. Helbig.
Eibenstock, den 6. April 1914.

Putz-Artikel

Putzpomade
Putzpulver
Ofenglanz
Stearinöl
Wiener Kalk
Schmirgelpulver
Schmirgelleinen
Vim u. Sidol
Putzsteine
Fensterblank
Fenster-Schwämme und -Leder

empfehlen bestens
H. Lohmann.

WYBERT-TABLETTEN

Nach dem Rauchen hinterbleibt stets ein kratzendes Gefühl im Halse und ein unangenehmer Geschmack im Munde. Weibes wird erfolgreich bekämpft durch regelmäßigen Gebrauch v. **Wybert-Tabletten** gleich nach dem Rauchen. Raucher führen daher stets **Wybert-Tabletten** bei sich. Vorrätig in allen Apotheken à M. 1.—

Für die uns anlässlich der Konfirmation unserer Tochter
Ella
dargebrachten Geschenke u. Gratulationen sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Emil Staab u. Frau.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes
Erich
erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichsten Dank.

Richard Dietrich u. Frau.
Eibenstock, Ostern 1914.

Junger Bursche
zu leichter Hausarbeit und Austragen von Gefreischungen an den Bügen von einer **Bahnhofswirtschaft** sofort gesucht. Näheres zu erfahren am 7. u. 8. d. Mts. bei Herrn **Kape, Eibenstock, Poststraße 14.**

Frachtkolle Eier-Farben
(vollkommen unschädlich)
à Päckchen 5 Pfg. empfiehlt bestens die Drogehandlung von
H. Lohmann.

Cocosa
Pflanzenbutter-Margarine bräunt beim Braten mit heillichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Melkeröl.

Butter

„Ich war am Leibe mit einer
Flechte
behaftet, welche mich durch das ewige Juden Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zuder's Patent-Redigmal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M.“ (in dre Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Dazu **Zudosh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf., 1.00). Bei **H. Lohmann, Progerie.**

Todes-Anzeige.
Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegerohn und Onkel
Ernst Gustav Zeltzer
nach langem Schwere mit Geduld ertragenen Leiden Sonnabend nachmittag in Untergöhlitz in dem Herrn sanft entschlafen ist. Dies zeigen tiefbetrubt an
die trauernde Gattin Johanne Zeltzer
nebst Hinterbliebenen.
Eibenstock, Plauen, Falkenstein, den 7. April 1914.
Blumenschmuck wird dankend abgelehnt.

Herzle und Professore empfehlen als wertlichstes Mittel bei Husten,
Heiserkeit,
causum Hals, Erhaltung höchlich 1 bis 2 eckte **Aitbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 36, 50 u. 85 Pfg.). Bei heftigen und heftigen Fällen außerdem höchlich **Aitbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (à 1.05 u. 95 Pfg.) mit heilreichem gewäss. Mineral. Diese rein natürliche Quelle wirkt außerordentlich wohltuend, stärkend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend. Gek. bei **Hermann Lohmann, Progerie.**

Stube mit Schlafstube
sowie ein Maschinenraum, auch zu Werkstätte oder Lagerraum geeignet, ab 1. Juli zu vermieten.
Karlsbaderstraße 11.

Zoll-Inhalts-Erklärungen,
neues Schema, weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.

Achtung!
Verkaufe heute Dienstag am oberen Bahnhof eine Wagenladung gute mehrläge **Cyrisfarkartstein,** à Ztr. 2,00 M. **Emil Bleyer.**

Ein Laufjunge
wird gesucht.
Paul Robert Müller.

Ausfuhrgutzzettel
sind vorrätig bei
Emil Hannebohn.

2 Halbetagen
zu vermieten und am 1. Juli zu beziehen bei
Bruno Fischer,
nordere Rehrerstr. 2.

Wachamer Rassehund
(Alredale)
besonderer Umstände halber sofort zu verkaufen. Interessent. bitte ihre Abn. niedergul. u. **H. S.** in d. Exp. d. Bl.

Abonnements
auf das „Amts- und Anzeigerblatt“ werden noch fortwährend bei unsrer Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. April erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Expedition des Amtsblattes.
Den fälligen Abonnements-Beitrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten vorzulegen zu wollen.